

Psychosoziale Arbeit in Kirchen weltweit  
**DURCH GEMEINSCHAFT  
HEIL WERDEN**



VORWORT

3

GEMEINSAM WACHSEN

4

UNSERE FÖRDERLÄNDER

6

DIAKONIE FÜR  
TRAUMATISIERTE MENSCHEN

8

DIE KUNST DES FRIEDENS

14

„WIR HABEN DIE FÄHIGKEIT ZU HEILEN“

16

KRISENINTERVENTION IN ZEITEN  
VON CORONA UND KRIEG

18

KOMPETENZAUFBAU  
FÜR SEELSORGER:INNEN

20

„WIR HELFEN DEN FRAUEN DABEI, IHRE  
EIGENEN STÄRKEN ZU ENTDECKEN“

22

HEILUNG IN KIRCHLICHE  
RÄUME BRINGEN

25

DER GESCHMACK DER ERINNERUNG

26

DIE SEELEN DER HILFSKRÄFTE HEILEN

28

UNSERE TRÄGER

30

IMPRESSUM

31

## LIEBE SCHWESTERN UND BRÜDER,

Coronapandemie, Kriege, Klimakrise – die vielfältigen Herausforderungen unserer Zeit können einen fast mutlos machen. Im Zusammenspiel mit individuellen Belastungen tragen diese Herausforderungen zur wachsenden Zahl seelischer Leiden bei. In Deutschland stieg die Anzahl der Krankschreibungen wegen psychischer Erkrankungen innerhalb der letzten zehn Jahre um fast die Hälfte.

Unsicherheiten setzen den Menschen nicht nur in Deutschland zu: Unsere kirchlichen Partner in aller Welt berichten davon, wie die verschiedenen Krisen sich ganz konkret auf die Lebens- und Arbeitswelt der Menschen auswirken – und wie dadurch auch mentale Probleme zunehmen. Dabei ist für kirchliche Organisationen die Sorge um das Wohlergehen der Nächsten – die Seel-Sorge – auf ganz natürliche Weise ein zentraler Bestandteil ihrer Tätigkeit. Ob in der Arbeit mit Obdachlosen, mit Vertriebenen oder in der kirchlichen Jugendarbeit: Meist ist es die Kombination von sozialen und psychischen Komponenten – wie die Erfahrung einer unterstützenden Gemeinschaft und die Seelsorge, die den Menschen in ihrer besonderen Lebenslage weiterhilft.



**Dr. Dagmar Pruin**  
Präsidentin  
Brot für die Welt

So in Syrien: Inmitten des Krieges organisieren junge Menschen christliche Kinder- und Jugendgruppen und geben der neuen Generation trotz aller Not sozialen Halt und Perspektiven. Oder in Polen: In kirchlichen Gemeindehäusern finden Geflüchtete aus der Ukraine sichere Orte, wo sie zur Ruhe kommen und soziale Kontakte knüpfen können.

Auf den folgenden Seiten sind Beispiele solcher psychosozialer Unterstützung von verschiedenen Projektpartnern des Programms „Kirchen helfen Kirchen“ zusammengetragen. Sie zeigen sowohl die unterschiedlichen Herausforderungen, vor denen Kirchen als Teile ihrer Gesellschaft stehen, als auch die vielfältigen Ideen engagierter Kirchenmitglieder, die christliche Nächstenliebe mit Herz, Hand und Verstand in die Tat umsetzen.

Für uns sind diese Beispiele inspirierend – und ein lebendiger Ausdruck unserer Zuversicht auf Gott in einer sich wandelnden Welt.

Eine ermutigende Lektüre wünschen Ihnen



**Ulrich Christenn**  
Vorsitzender des Unterausschusses Zwischenkirchliches Engagement: Kirchen helfen Kirchen und Stipendien

## PSYCHOSOZIALE ARBEIT

# GEMEINSAM WACHSEN

Die psychosoziale und seelsorgerische Begleitung von Menschen in herausfordernden Situationen ist für die Partner von „Kirchen helfen Kirchen“ ein integraler Gegenstand ihrer täglichen Arbeit. Bereits 2021 ergab eine Umfrage unter ihnen, dass sie sich stärker vernetzen wollen, um ihre Expertise und ihre unterschiedlichen Erfahrungen zu teilen und für die eigene Arbeit nutzbar zu machen.

Aus diesem Wunsch heraus entstanden 2022 zwei überregionale Online-Workshops. Im März 2022 fand der Workshop „Psychosoziale Begleitung im Kontext von Flucht und Vertreibung“ statt, mit über 50 Teilnehmenden aus den Regionen Ost- und Südosteuropa, Zentralasien und Kaukasus sowie dem Nahen Osten. Ausgangspunkt waren gemeinschaftsbasierte Ansätze der psychosozialen Arbeit, in denen die Familien- und Gemeindestrukturen gestärkt werden, sowie kreative niedrigschwellige Gruppenangebote. Zum Beispiel präsentierte das „Orthodox Youth Movement“ die Arbeit eines Gemeindezentrums in Beirut, durch die besonders Geflüchtete aus Syrien erreicht werden. Das Zentrum bildet Jugendliche der orthodoxen Gemeinden zu Multiplikator:innen aus, die in Gruppen über den Umgang mit Gefühlen, eine positive Erziehung und Kinderrechte sprechen. Die Teilnehmenden werden dadurch nach ihren Kriegs- und Flucht-Erfahrungen in ihrer Selbstwahrnehmung und ihrem Selbstbewusstsein gestärkt.

Besondere Aktualität bekam die Diskussion durch den Beginn des Angriffskrieges auf die Ukraine. Das St. Paul-Rehabilitationszentrum in Odessa

berichtete über seine Kunst- und Körpertherapie, die den Teilnehmenden hilft, ihren Umgang mit der Kriegssituation zu verbessern. Auch hier steht im Zentrum, dass sich Betroffene in sogenannten „Unterstützer:innengruppen“ austauschen.

Der zweite Workshop fand im Oktober 2022 statt und beschäftigte sich mit dem psychosozialen Wohlbefinden von Mitarbeitenden. Da viele von ihnen Mehrfachbelastungen aushalten müssen, hat das Thema eine große Dringlichkeit. Es wurden insbesondere externe Faktoren besprochen, die den Arbeitsalltag der Mitarbeitenden prägen. Welche Strukturen und Methoden brauchen Kirchen und Organisationen, um ihren Zielgruppen in schwierigen persönlichen und gesellschaftspolitischen Kontexten beizustehen? Dies war eine der zentralen Fragen, die während des fünfständigen Workshops diskutiert wurde.

Um Menschen in Krisensituationen unterstützen zu können, vernetzen sich Kirchen, wie hier im Rahmen des Middle East Council of Churches.





### **„Kirchen helfen Kirchen“**

ist das überkonfessionelle Programm deutscher Kirchen für Solidarität mit Glaubensgeschwistern in aller Welt. Es fördert ein breites Spektrum kirchlicher Arbeit: theologische, pastorale und diakonische Projekte, Not- und technische Hilfe ebenso wie Aus- und Fortbildung für kirchliche Berufe. Damit entspricht „Kirchen helfen Kirchen“ den Bedürfnissen von Kirchen weltweit, die ihr Zeugnis und ihren Dienst in ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten leisten.

„Kirchen helfen Kirchen“ unterstützt unterschiedliche Konfessionen, richtet sich jedoch insbesondere an unierte und reformierte Kirchen. Denn das Programm wird zu einem überwiegenden Teil von Gliedkirchen der EKD getragen, die der unierten oder reformierten Tradition verbunden sind. Aber auch andere Kirchen leisten Beiträge: So sammelt die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Gemeinden ganz unterschiedlicher Konfession Kollekten für Partnerprojekte, und auch lutherische Kirchen und freikirchliche Gemeinden beteiligen sich an dem Programm. „Kirchen helfen Kirchen“ legt daher Wert auf überkonfessionelle Zusammenarbeit und unterstützt Vorhaben zur Verständigung zwischen den Kirchen.

„Kirchen helfen Kirchen“ wird als eigenständiges Programm von Brot für die Welt umgesetzt.

Als Lösungsansätze wurden Supervision, psychologische Ersthilfe, Beratungsangebote und eine verlässliche Teamstruktur benannt. Je nach Arbeitsort kann die Selbstfürsorge jedoch bereits bei der Frage der ausreichenden physischen Sicherheit, Ernährung sowie Stromversorgung der Mitarbeitenden beginnen, wie Partner in Syrien, dem Libanon und der Ukraine verdeutlichten.

Es wurden sowohl Partner des Programms „Kirchen helfen Kirchen“ als auch von Brot für die Welt zu den Workshops eingeladen. Dabei konnten Kirchengemeinden, die aus ihrem eigenen Selbstverständnis heraus Erfahrungen in der seelsorgerischen Arbeit erlangt haben, interessante Ideengeberinnen für diejenigen Partner sein, die das Thema mentale Fürsorge erst seit kurzem verstärkt in den Blick nehmen.

Denn psychosoziale Arbeit ist nicht einfach ein Trendthema und auch kein Pflaster für die Auswirkungen gesellschaftlicher Missstände. Sie ist ein integraler Bestandteil der diakonischen und internationalen Zusammenarbeit, die nur zusammen mit gesellschaftlichem und politischem Engagement zur Verbesserung der Lebenssituation vieler Menschen und ihres psychischen Wohlbefindens beitragen kann.

„Kirchen helfen Kirchen“ möchte den Austausch über Ländergrenzen hinweg fortführen. Neben einer online-basierten „Community of Practice“, ist auch ein persönliches internationales Partnertreffen geplant.



# UNSERE FÖRDERLÄNDER



**BULGARIEN** In Veliko Tarnovo gestaltet die Fondaciya Dyakoniya i Misiya für ältere Menschen und Menschen mit geistigen Behinderungen Erfahrungsräume für Aktivitäten wie Lesen, Basteln und Tagesausflüge.



**RUMÄNIEN** Im „Irisz House“ der „Fundatia Crestina Diakonia“ im rumänischen Sfântu Gheorghe bereiten sich erwachsene Menschen mit Behinderungen auf den Einstieg ins Berufsleben vor.



**LIBANON** Im „Beirut Community Center“ lernen geflüchtete syrische Frauen Lesen und Schreiben. Außerdem erhalten besonders Bedürftige jeden Tag eine warme Mahlzeit.

GUATEMALA

EL SALVADOR

NICARAGUA

KUBA

VENEZUELA

KOLUMBIEN

BRASIL IEN

PERU

BOLIVIEN

URUGUAY

ARGENTINIEN

GUINEA

BURKINA FASO



**EL SALVADOR** Das „Instituto Ecumenico Diaconal Esteban“ unterstützt Jugendliche dabei, Berufsperspektiven zu entwickeln und eigene Kleinunternehmen zu gründen: Die Schneiderei „Sweet Clay“ verkauft inzwischen erfolgreich personalisierte Kleidung.



**URUGUAY** Im „Centro Emmanuel“ der Waldensischen Evangelischen Kirche setzen sich junge Menschen für Biodiversität und die Bewahrung der Schöpfung ein.



**SYRIEN** Mit dem „Haus der Freude“ betreibt die griechisch-orthodoxe Kirche Syriens ein Zentrum für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen, die oft auf den Krieg zurückzuführen sind. Das Angebot umfasst Logopädie, Kinesiologie, psychosoziale Betreuung und die Beratung von Angehörigen.

**Länder in denen Kirchen helfen Kirchen 2022 und 2023 Projekte förderte.**



**RUSSLAND**



**KIRGISISTAN STOP VI** (Stop Violence) arbeitet mit Schüler:innen, Eltern und Lehrkräften, um Gewalt zu reduzieren, Kinderrechte zu stärken und Zwangsheiraten entgegenzuwirken.



**INDIEN** Kleinbäuer:innen aus der Bevölkerungsgruppe der Adivasi können dank der Beratung durch die Organisation „PAST“ der Gossner Kirche ihre Einkommen verbessern.



**RUANDA** Die anglikanische Kirche in Ruanda leistet in ihrer Krankenhaus- und Gefängnisseeleorge wichtige Beiträge zur Aufarbeitung von Traumata durch den Genozid und für die Versöhnung in der Gesellschaft.

## SCHWERPUNKT

# DIAKONIE FÜR TRAUMATISIERTE MENSCHEN

**Religionsgemeinschaften verfügen über besondere immaterielle Ressourcen, um den schwierigen und oft schmerzhaften Prozess der Traumabearbeitung zu unterstützen. Sie ersetzen nicht die professionellen Methoden der Traumatherapie, sondern ergänzen diese in besonderer und einzigartiger Weise. Für den Menschen als zutiefst soziales Wesen mit Körper, Seele und Geist hat sich eine glaubensbasierte Unterstützung als äußerst hilfreich erwiesen.**

Psychosoziale Unterstützung ist ein wichtiger Bestandteil von Diakonie. Sie soll Menschen in ihrer ganzen Existenz helfen und dabei Körper, Seele und Geist als Einheit zu bewahren. Ein ganzheitlicher diakonischer Ansatz beachtet die seelischen, sozialen und spirituellen Bedürfnisse von Menschen, die zentrale Bestandteile der menschlichen Identität sind. Auf der Grundlage des christlichen Glaubens erkennen wir den ganzen Menschen als Ebenbild Gottes.

Diakonie als Dienst in den Fußspuren Jesu Christi bezeugt auch den Glauben und die Hoffnung, aus der sie hervorgeht. Die heilenden Aspekte des christlichen Glaubens und der Spiritualität kann Diakonie sensibel und konstruktiv einbringen. Dies ist besonders in der Arbeit mit Gemeinschaften wichtig, in denen Menschen traumatische Erfahrungen gemacht haben.

In den letzten Jahrzehnten war psychologische und psychosoziale Arbeit hauptsächlich von westlichen professionellen Methoden dominiert, die häufig nicht angemessen an den Kontext angepasst wurden. Ebenso war umstritten, ob Religionen überhaupt heilende Dimensionen haben können. Inzwischen

wurden Religion und Spiritualität und ihre einzigartigen Möglichkeiten von humanitären und entwicklungspolitischen Akteuren wiederentdeckt. In der „Charter for Faith-Based Humanitarian Action“, die auf dem “World Humanitarian Summit” 2016 verabschiedet wurde, hielten sie fest:

*„Religionsgemeinschaften und glaubensbasierte Organisationen sind in einer einzigartigen Position, um Menschen, die von Konflikten und Katastrophen betroffen sind, spirituelle Hilfe zu leisten... Wir fordern alle Akteure auf, das Recht von Gemeinschaften in Not anzuerkennen, die beste spirituelle Unterstützung zu erhalten und mit Glaubensführern und glaubensbasierten Organisationen zusammenzuarbeiten, um dies zu ermöglichen. Wir verpflichten uns daher, neben der materiellen Hilfe und anderen Diensten, Zugang zu spiritueller Hilfe zu ermöglichen, die während und nach einer Katastrophe wesentlich zur Hoffnung der Bevölkerung beitragen kann, und verpflichten uns gleichzeitig zu verhindern, dass Menschen zu irgendwelchen religiösen Praktiken gezwungen werden.“*

Kirchen unterschiedlicher Konfession wissen schon lange, dass Spiritualität heilsam sein kann und eine

Der Psychologe Magadju Cibey hilft vergewaltigten Frauen im Kongo bei der Bewältigung ihres Traumas.



wichtige Rolle für das ganzheitliche menschliche Wohlbefinden spielt. Dies ist tief in der christlichen Tradition verwurzelt (1 Thess 5, 23/Mt 16, 26/Phil 4, 7/Kol 3, 16-17 und andere) und bildet ein tragfähiges Fundament für die diakonische Arbeit in Form der Humanitären Hilfe und der Entwicklungszusammenarbeit. Die Grundorientierung der christlichen Diakonie steht damit in deutlichem Widerspruch

zu Hilffsystemen, die von einem oberflächlichen Materialismus geprägt sind, der sich nur auf körperliche Grundbedürfnisse und auf das wirtschaftliche Überleben von Menschen konzentriert. Denn aufgrund des christlichen Ansatzes schließt diakonische Arbeit – ob im humanitären, sozialen oder Entwicklungskontexten – neben materiellen Komponenten stets eine psychosoziale Begleitung mit ein.

Psychosoziale Arbeit hat viele unterschiedlichen Formen – wie Beratung, Seelsorge, Weisheit, spirituelle Begleitung, professionelle Therapie. Sie ist kein zusätzliches „Add-on“, das erst dann zum Tragen kommt, wenn die unmittelbaren materiellen Herausforderungen abgearbeitet sind: Psychosoziale Bedürfnisse müssen von Anfang an berücksichtigt werden. Daher entfalten Unterstützungsmaßnahmen, in denen psychosoziale und andere Komponenten kombiniert werden, besondere Wirksamkeit.

#### Ein System mehrschichtiger Unterstützung

Psychosoziale Arbeit wird als Unterstützung auf mehreren Ebenen konzipiert, da „unterschiedliche Arten von Unterstützung und Dienstleistungen erforderlich sind, um die psychosozialen und mentalen Bedürfnisse einer Bevölkerung zu erfüllen“, wie Rebecca Horn, „Research Fellow“ am „Institute for Global Health and Development“ in Birmingham, in einem Beitrag auf LinkedIn schreibt.

In den letzten Jahrzehnten haben humanitäre Helfer:innen aus verschiedenen Kriseninterventionen gelernt, dass selbst nach extrem belastenden Ereignissen verhältnismäßig wenige Menschen aus betroffenen Gemeinschaften Symptome entwickeln, die professionelle psychologische Therapien im klinischen Sinne benötigen. Eine Studie der Weltgesundheitsorganisation zur individuellen Bewältigung von Krisen kommt zu einem klaren Ergebnis:

*„Während fast alle eine Reihe von belastenden Gedanken und Gefühlen erleben (einschließlich Angst, Trauer, Unsicherheit, Hoffnungslosigkeit), erholen sich die meisten Menschen im Laufe der Zeit ohne professionelle Intervention, solange sie ihre Grundbedürfnisse (Sicherheit, Informationen, Nahrung etc.) decken können und sozial verbunden bleiben.“*

Psychosoziale Arbeit in der Humanitären Hilfe muss daher – so Horn – einem mehrschichtigen Stufenmodell folgen, da „unterschiedliche Arten von Unterstützung und Dienstleistungen benötigt werden, um den psychosozialen und mentalen Bedürfnisse einer Bevölkerungsgruppe gerecht zu werden.“

Ein Modell, das sich in vielen Krisen bewährt hat, ist die „Interventionspyramide für mentale Gesundheit und psychosoziale Unterstützung“ des „Inter-Agency Standing Committee“ der Vereinten Nationen. Sie stellt die verschiedenen Ebenen und den jeweiligen Umfang der notwendigen Hilfe dar:

Nach einem Notfall und in einer Krise brauchen zunächst alle Menschen Grundversorgung und Sicherheit. Ein großer Anteil der Menschen benötigt zusätzliche Unterstützung, um an die wichtigsten Beziehungen ihres Lebens wieder anzuknüpfen und sich neu zu vernetzen. Wenn dies gewährleistet ist, wird die Mehrheit der Menschen zwar emotional belastet sein. Sie werden aber in der Lage sein, mit dieser Situation umzugehen. Ein kleinerer Teil der Menschen braucht auf der dritten Stufe zusätzliche Aufmerksamkeit, um die höhere emotionale Belastung bewältigen zu können.

Sie brauchen spezifische Unterstützung, die möglichst in andere Unterstützungssysteme integriert werden sollte: Auf diese Weise bleibt das Risiko einer Stigmatisierung gering und die Betroffenen können die Unterstützung leichter annehmen. Nur etwa drei bis fünf Prozent der Menschen benötigt nach einer Krise oder Katastrophe spezialisierte psychotherapeutische Begleitung durch ausgebildete Fachkräfte.

Das Pyramidenmodell der gestaffelten Unterstützung stellt ein Hilfssystem infrage, das sich unter der Überschrift der „Psychosozialen Versorgung“ in den letzten Jahren zunehmend und fast ausschließlich auf die Traumabewältigung konzentriert hat. Dieser Logik folgend wurde damit begonnen, in Krisengebieten spezialisierte Zentren für Traumatherapie zu finanzieren. Im Sinne des Pyramidenmodells ist es jedoch sinnvoller, psychosoziale Maßnahmen

bedarfsgerecht zu staffeln, in andere Hilfsmaßnahmen einzubetten und an den jeweiligen Kontext anzupassen.

Zudem sollten die eigenen Strategien und Ressourcen der betroffenen Bevölkerung gezielt genutzt werden. Im Kern geht es darum, externe Intervention eher zurückzunehmen, um diese Ressourcen zu erkennen, sie zu stärken und nicht zu behindern. Denn psychosoziale Arbeit findet viel weniger im therapeutischen Einzelfallgespräch statt als darin, dass sichere Orte bereitgestellt werden, in denen soziale Beziehungen erneuert und gestärkt werden und ganz neu entstehen können. Die betroffenen Gemeinschaften können auf diese Weise die Zugänge zu ihren eigenen Kraftquellen wieder freilegen.

In solch einem geschützten Rahmen kann es gelingen, die belastenden Erfahrungen der Vergangenheit zu „reframen“: sie neu an- und auszusprechen, wieder und wieder zu erzählen und irgendwann vielleicht auch neu und anders zu deuten.

Diakonie in sogenannten „traumatisierten Communities“ hat daher zunächst die Aufgabe, die pauschale Annahme infrage zu stellen, dass alle Mitglieder einer betroffenen Gemeinschaft nach einer Krise im klinischen Sinne des Wortes traumatisiert sind. Sie muss die Menschen vor Ort stärken – auch um eine solche von außen kommende Diagnose zurückzuweisen. Diakonie in Gemeinschaften, die unter schwerer seelischer Belastung leiden, wird für die



Menschen Partei ergreifen und wird Freiräume für sie schaffen, damit sie ihre eigenen Ressourcen freilegen und aus ihnen schöpfen können.

Kirchen können einen entscheidenden Beitrag leisten, wenn es darum geht, wieder eine vertraute Struktur in das Leben einer Gemeinschaft zu bringen – durch Nähe, durch ihre Fähigkeit, Gemeinschaft zu stiften, durch Riten, Symbole und überindividuelle Rhythmen. Mit Worten und Zeichen, die als heilig, kraftvoll, verbindend und bedeutsam empfunden werden, gestalten sie Räume ganzheitlicher Begleitung und Orte, an denen man sich wieder zu Hause fühlt, auch wenn die ursprüngliche Heimat verloren gegangen ist.

Kirchen bringen eine vertraute Struktur in das Leben einer Gemeinschaft und gestalten Räume, in denen man sich wieder zu Hause fühlt.



Wenn Kirchen in der Grundhaltung des Respekts vor individuellen Lebensgeschichten und vor der Würde jedes einzelnen Menschen ohne Druck und mit Geduld immer wieder zuhören, können Menschen die Erfahrung machen, dass sie nicht für immer an ihre Identität als Opfer gekettet sind. Kirchen können Wege bereiten, dass aus Scham und Angst eine veränderte Selbstwahrnehmung entsteht, in der zum Tragen kommt, dass Gott die Menschen auch in Situationen extremer Ohnmacht und angesichts schwerster Verluste sieht, ansieht und liebt. Fragen nach Sinn, Identität, Werten und Transzendenz können neu gestellt und gemeinsam in Klage, Wut, Suche nach Gott und dem Wunsch nach neuem Vertrauen ausgedrückt werden. Damit

entsteht ein Rahmen, der Einzelne und Gemeinschaften in krisenhaften Umbrüchen stabilisieren und möglicherweise eines Tages auch wieder aufrichten kann.



### **Geistliche Ressourcen in Kontexten der Traumatisierung**

Traumatisierte Menschen sind Überlebende. Ihr Körper, ihre Seele und ihr Geist sind von Wunden gezeichnet. Alle ihre Beziehungen sind betroffen: die Beziehung zum eigenen Ich, zu den Familienmitgliedern, zur Gesellschaft, zur gesamten Schöpfung und zu Gott. Ihr Leben fühlt sich zerbrochen an, wie in tausend Stücke zersplittert. Ihr ganzes System ist auf Alarm gestellt: Jeder weitere Kontakt mit anderen birgt möglicherweise wiederum bedrohliche Situationen und ist potenziell lebensgefährlich.

Um einen Heilungsprozess zu beginnen, ist zunächst ein sicherer Ort das wichtigste Grundbedürfnis. Hier können erste Verbindungen wiederhergestellt werden – hier entsteht ein Rahmen, in dem das eigene zerbrochene Selbstbild langsam und Schritt für Schritt wiederaufgebaut werden kann. Das nächste Grundbedürfnis ist dann, wieder Teil der Gemeinschaft zu werden, Isolation zu überwinden und zaghaft und tastend wieder neu Vertrauen ins Leben, in andere und vielleicht auch in Gott zu finden.

Die Texte und Erzählungen der Bibel enthalten tiefe Weisheit: Sie erzählen von solchen Wegen, sie berichten von traumatisiertem – also verletztem – Leben und davon, wie andere Menschen mit diesen Wunden gelebt und geglaubt haben. Sie stellen Gott als sicheren Ort vor, der jederzeit und überall erreichbar ist. Traumatisierte Menschen finden hier eine Sprache, in der sie ihre eigenen Erfahrungen ausdrücken können. Es ist eine Sprache, die über ihre persönliche Situation hinausgeht und diese dennoch mit aufgreift. In diesem Rahmen kann es gelingen, sich an die Vergangenheit in all ihren Dimensionen zu erinnern und dabei eine umfassendere Erzählung wiederzuentdecken, die die eigene Lebensgeschichte umfasst und neue Deutungen ermöglicht.

Wahrscheinlich ist dies der entscheidendste Beitrag, den der christliche Glaube leisten kann, wenn es darum geht, Traumata zu integrieren: Erinnerungen zu heilen, indem sie in der Gegenwart Gottes neu erzählt werden. Dadurch werden innere Barrieren durchbrochen, die an die Vergangenheit binden. Es entsteht ein Sinn für ein Leben nach und mit dem eigenen Trauma, der eigenen Wunde – und für ähnliche Erfahrungen, die andere gemacht haben.

Diakonie in Kontexten von Traumatisierung kann nur eine Praxis der Solidarität mit den Opfern sein: Sie wird ihren Schrei nach Gerechtigkeit und nach öffentlicher Wahrnehmung des Geschehenen aufgreifen. Dabei muss sie das Schweigen und die

Unsichtbarkeit der Opfer überwinden und ihnen helfen, ihre Würde wiederzufinden, damit sie ihren Platz in der Gemeinschaft neu einnehmen können.

Diakonische Fachkräfte benötigen aber auch ein geschärftes Bewusstsein dafür, dass Glaube und Religion im Leben traumatisierter Menschen missbraucht worden sein können. Wer mit traumatisierten Menschen zu tun hat, muss befreiende und heilende Elemente des Glaubens von autoritären und entmündigenden Elementen unterscheiden können. Die diakonische Praxis ist der befreienden und heilenden Wahrheit des Evangeliums verpflichtet.

Psychoziale Arbeit und Seelsorge sind Dimensionen einer diakonischen Praxis, die den Menschen dient, um ihnen dabei zu helfen, ihr Leben im Sinne des Evangeliums zu gestalten: im Sinne der Guten Nachricht, die auch in Kontexten von Traumatisierung gut bleibt und Hoffnung stiften kann. Diakonie in solchen Kontexten ist dann hilfreich, wenn sie die Menschen bis zu demjenigen Punkt in der eigenen Biographie begleitet, der nicht mehr primär und ausschließlich von der Erfahrung der Traumatisierung geprägt ist. Das Trauma kann nicht in dem Sinne geheilt werden, dass es verschwindet. Aber Menschen können lernen, damit zu leben und die traumatische Erfahrung in ein neu gewonnenes Selbstbild zu integrieren – dazu gehören auch neue Wege und Formen des Glaubens und des Vertrauens auf Gott.

## DIE KUNST DES FRIEDENS

**Es ist 19 Uhr in Vereda Granizal, einem kleinen kolumbianischen Dorf nordöstlich der Metropole Medellín, an einem Abend im Dezember 2011, als die Gemeinde zum Gottesdienst zusammenkommt. Die Menschen erwarten Hoffnung und Geborgenheit in der Gemeinschaft und in den vertrauten Worten. Doch dann wird die Pastorin Rosa Rojas von einer Splittergruppe der FARC Rebellen getötet – ein Ereignis, das die ganze Gemeinde traumatisiert.**

An diesem Abend kommen verummte Männer in die Kirche und ermorden die Pastorin. Eine Dorfbewohnerin erinnert sich mit Tränen in den Augen an diesen Abend: „Wir waren schutzlos, wie Schafe ohne einen Hirten. Die Kirchengemeinschaft löste sich danach für eine Zeit auf. Die Menschen hatten Angst. Wir wissen nicht, warum unsere Pastorin vor unseren Augen sterben musste. Wenn ich an der Kirche vorbeigehe, erinnere ich mich an die Hilfslosigkeit, die ich damals gespürt habe.“ Nicht nur Rosa Rojas wurde ein Opfer des gewaltsamen Konfliktes, auch andere Pastor:innen wurden aufgrund ihrer Meinung getötet oder mussten zum Schutz ihren Namen ändern oder ihr Dorf verlassen.

Sechs Jahrzehnte mussten die Kolumbianer:innen erleben, wie der Bürgerkrieg Verwandte und Nachbar:innen, am Konflikt Beteiligte und Unbeteiligte an Körper und Seele verletzte oder sogar tötete. Deshalb benötigen viele psychosoziale Hilfe, um die Wunden der Vergangenheit zu heilen und die Schmerzen, die auch in der Gegenwart noch zu spüren sind, zu lindern.

Der kolumbianische Staat war nicht in der Lage, die Opfer des Konflikts angemessen zu versorgen. Im Juni 2022 legte eine Wahrheitskommission ihren Bericht vor, die mit zehntausenden Betroffen-

nen Interviews geführt hat. Der Bericht dokumentiert nicht nur die Verbrechen des Konfliktes, dessen Opfer zu 80 Prozent Zivilist:innen waren. Er hebt auch hervor, dass nach wie vor eine integrale gesundheitliche und psychosoziale Betreuung als Wiedergutmachungsmaßnahme fehlt. Nur eines von 20 Kriegsopfern hatte Zugang zu dieser Art von Betreuung. Den größten Teil der psychosozialen und geistigen Gesundheitsfürsorge leisten soziale Dienstleister und Nichtregierungsorganisationen.

Eine dieser Organisationen ist „Paz y Esperanza Colombia“, die seit 2019 von „Kirchen helfen Kirchen“ gefördert wird. In Vereda Granizal arbeitet sie mit Frauen ihre Erinnerungen an den Bürgerkrieg und an ihr Exil auf. Die Gruppe bestand zunächst aus elf Frauen und wuchs bis 2021 auf 26 Frauen an. Viele von ihnen hatten ihre Vergangenheit bisher nicht aufgearbeitet. Familien zerbrachen aufgrund dieser offenen Wunden. In der Gruppe fanden sie neuen Halt: „Ich bin von einer Frau, die Opfer war, zu einer widerstandsfähigen Person gewachsen“, sagt María Gladis Munera dazu.

Der psychosoziale Ansatz von „Paz y Esperanza“ lässt gesunde soziale Beziehungen zwischen Einzelpersonen und Gemeinschaften entstehen, die durch den bewaffneten Konflikt zerstört wurden.

„Paz y Esperanza“ – Frieden und Hoffnung wünschen sich diese Frauen, die die Erfahrungen des kolumbianischen Bürgerkriegs verarbeiten müssen.



Die Organisation betont im Namen des Programms das Wort „Pastoral“ (spanisch für Seelsorge), das für eine ganzheitliche Spiritualität der Fürsorge für die Betreuer:innen, Pastor:innen und Gemeindeführenden steht, die erst die Herausforderungen des Bürgerkriegs und nun seine Folgen für die Nachkriegsgesellschaft bewältigen müssen.

Die Arbeit von „Paz y Esperanza“ unterstreicht die Bedeutung der psychosozialen Unterstützung für die Opfer des bewaffneten Konflikts. Die Bemühungen der Organisation haben dazu beigetragen, das Leben von Frauen und Jugendlichen in Vereda Granizal zu verändern. Sie erhalten die nötige Unterstützung, um das Trauma der Vergangenheit zu überwinden und ihr Leben weiterzuführen. „Das Bedürfnis der Kirche, diese Werkzeuge im Sinne der psychischen Gesundheit zu nutzen, ist groß. Gott weiß um die Dinge hier auf der Erde, die wir Menschen zu Lebzeiten zu bewältigen haben. Wir als Pastor:innen und Kirche müssen die Werkzeuge

nutzen, die uns gegeben wurden, wie Seelsorge und die Unterstützung von Zeug:innen. Damit können wir andere und uns selbst heilen, innerhalb und auch außerhalb der Kirchen“, fasst Pastor Hernan die Bedeutung dieses Teils der kirchlichen Arbeit in Kolumbien zusammen.

Inzwischen trauen sich Betroffene auch an die Öffentlichkeit. So unterstützte „Paz y Esperanza“ vier Gruppen mit jeweils 45 Jugendlichen dabei, eine Wanderausstellung mit Kunstwerken auf den Weg zu bringen, in denen sie ihre Erfahrungen verarbeiten. Die Gemeinschaft gibt ihnen dafür den nötigen Rückhalt.

„Früher habe ich davon geträumt, wieder Teil einer Gruppe zu sein, der ich vertrauen kann. Jetzt sehe ich, wie das Wirklichkeit wird und das erfüllt mich sehr. Das verändert meine Perspektive und macht mich stark und frei. Ich sehe mich selbst ganz anders als vorher, nämlich engagierter, verantwortungsbewusster, ein bisschen pünktlicher. Ich lerne, im Team zu arbeiten“, berichtet die 21-jährige Elenis\*. Auch für die zwei Jahre ältere Luisa\* hat sich Entscheidendes verändert. Zur Gruppe von „Paz y Esperanza“ sagt sie: „Ich betrachte euch nicht bloß als Kumpel, sondern als Familie. Ich teile gerne viel mit euch, weil ihr mir das Gefühl gebt, ein freier Mensch zu sein, mehr Macht zu haben, fähiger zu sein, Dinge zu tun, zu denen ich mich nicht in der Lage fühlte.“

\* Die Namen der Personen wurden geändert, um ihre Anonymität zu wahren.

## VOR ORT

# „WIR HABEN DIE FÄHIGKEIT ZU HEILEN“



Imad Haddad

**Imad Haddad ist Pastor der lutherischen Kirche in Jordanien. In Workshops des Middle East Council of Churches (MECC) setzte er sich mit psychischen Belastungen auseinander.**

**Kirchen helfen Kirchen:** Wie erleben Sie die Situation in Jordanien und mit welcher Art von Krise haben Sie zu tun?

**Imad Haddad:** Die größten Krisen sind die schlechte wirtschaftliche Lage und das Flüchtlingsproblem. In Jordanien leben Geflüchtete aus verschiedenen Nationen zusammen. Erschwerend kam in den letzten Jahren die Corona-Pandemie hinzu. Die Gemeinde und ich werden je nach den individuellen Problemen in der Familie unterschiedlich stark von den Krisen beeinflusst.

Viele verloren ihre Arbeit. Mit der Pandemie hat sich der psychische Druck auf die Menschen erhöht. Viele sind frustriert und resigniert. In dieser Zeit kam ich neu in die Kirche und mich belasten all die zeitgleichen Herausforderungen. Ich versuchte Beziehungen nach außen aufzubauen. Das hat mir geholfen.

**Kirchen helfen Kirchen:** Sie haben in dieser Zeit insgesamt zwei Workshops besucht, die von „Kirchen helfen Kirchen“ gefördert wurden. Was haben sie bewirkt?

**Imad Haddad:** Ich besuchte zunächst einen Workshop in Jordanien. Der Schwerpunkt lag hierbei auf dem Austausch zwischen den Teilnehmer:innen. Uns wurde zugehört, wir wurden begleitet und es entstand ein Gefühl der Zugehörigkeit.

Der zweite Workshop fand im Libanon statt. Dort kamen Teilnehmer:innen aus verschiedenen Ländern des Nahen Ostens zusammen. Bei diesem Workshop ging es darum, uns anzuleiten, neue Wege zu gehen, uns zu helfen, voneinander zu lernen und eigene Stärken zu erkennen, die wir in allem haben, was wir tun.

**Kirchen helfen Kirchen:** Das hört sich nach einem längeren Prozess an, den sie für sich auch alleine bestreiten müssen.

**Imad Haddad:** Wenn Spiritualität mitschwingt, ist das immer ein Prozess. Wenn ich in meinem eigenen Denken und in meiner eigenen Spiritualität gefestigt bin, dann kann ich diese auch in der Gemeinschaft verbreiten. In dem Workshop vermittelten die Trainer:innen uns, wir sollten uns Zeit nehmen, zu beten und zuzuhören, bevor wir etwas unternehmen. Unabhängig von den spirituellen und psychologischen Themen, die wir behandelten, gab es eine Basis des Glaubens. Wir tun das, was wir tun,

nicht, weil wir Ärzte oder Psychiater sind. Wir sind Menschen des Glaubens.

**Kirchen helfen Kirchen:** Welche Methoden sind für Sie persönlich am hilfreichsten, um mit den Herausforderungen in ihrer Gemeinde umzugehen?

**Imad Haddad:** Es gibt zwei Dinge, die mir bei beiden Workshops sehr gut gefallen haben. Zum einen gab es eine Person, die sich mit mir zusammengesetzt und zugehört hat, um mich auf meiner geistigen Reise zu begleiten. Diese geistliche Begleitung war eine Erfahrung, an die ich mich während meines gesamten Dienstes erinnern werde. Zum anderen die Arbeit mit einer Gruppe in einer Kirche. Ich weiß, dass die Ausbilder:innen von einer idealen Situation gesprochen haben. Aber es gibt viele Dinge, die ich aufgreifen kann: wie ich die Gemeindemitglieder stärken kann, wie ich mich mit ihnen abstimmen kann, wie ich mit ihnen beten kann und wie ich dann zu einer Lösung komme, die der Situation, über die wir sprechen, gerecht wird.

**Kirchen helfen Kirchen:** Welches sind die Gemeinsamkeiten zwischen der spirituellen und der psychologischen Arbeit?

**Imad Haddad:** Wir unterscheiden zwischen spiritueller Arbeit und Religion. Spirituelle Arbeit und psychosoziale Arbeit ergänzen sich in vielen Bereichen. In einem der Vorträge beim Workshop wurde gesagt: „Wir sind keine Schauspieler.“ Aber wir haben die Fähigkeit zu heilen. Vieles ist miteinander verwoben,

aber gleichzeitig gibt es auch vieles, was sich unterscheidet.

Es braucht Zeit, um zu lernen, wo man anfängt und wo man aufhört. Wo liegt meine eigene Verantwortung und was ist die Verantwortung der Anderen? Meine ist die spirituelle und geistige Führung. Das ist es, was ich höre und was ich zu geben versuche.

**Kirchen helfen Kirchen:** Sie sagen also, dass die spirituelle Arbeit die psychologische Arbeit beeinflusst, oder ist es andersherum?

**Imad Haddad:** Beides bedingt sich gegenseitig. Man kann nicht das eine ohne das andere tun. Wir sind hoffnungsvoll.

Das Interview führte Nadja Schlau, Projektverantwortliche bei „Kirchen helfen Kirchen“.



Der Middle East Council of Churches (MECC) vertritt die christliche Gemeinschaft im Nahen Osten. Die Region ist von langjährigen, andauernden Konflikten betroffen. Gemeindeführer:innen versuchen die schrumpfenden, christlichen Gemeinden zu stärken, indem sie sich für die Interessen ihrer Gemeindemitglieder einsetzen. Dadurch sind christliche Geistliche besonderen Belastungen ausgesetzt. MECC bietet ihnen Workshops, unter anderem zum Umgang mit psychischen Belastungen bei sich selbst und in den Gemeinden.

## KRISENINTERVENTION IN ZEITEN VON CORONA UND KRIEG



Hana Ducho



Ondřej Macek

**„Als Seelsorgerin habe ich fast täglich mit Menschen zu tun, die sich mit ihren persönlichen Problemen, ihren schwierigen Lebenssituationen an mich wenden“, sagt Hana Ducho, Pfarrerin der Evangelische Kirche der Böhmisches Geschwister (EKBB) im tschechischen Pardubice. „Ich besuche die Kranken zu Hause und im Krankenhaus, ich begleite die Hinterbliebenen, die Verlassenen.“ Im Theologiestudium wurde sie auf diesen Teil der praktischen Arbeit kaum vorbereitet.**

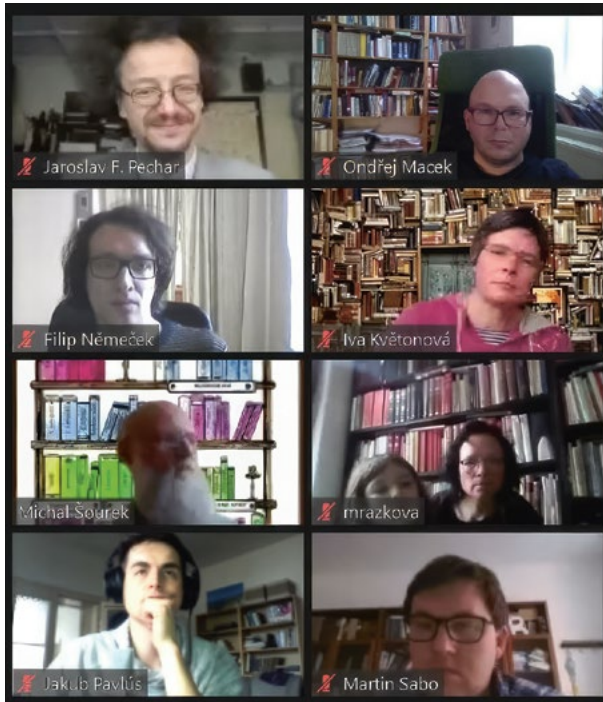
Deshalb nahm Hana Ducho 2021 an einer Fortbildung zu Krisenintervention für Pfarrerinnen und Pfarrer der EKBB teil, die von „Kirchen helfen Kirchen“ gefördert wurde. „Die Fähigkeiten aus der Ausbildung konnte ich nutzen, als die Gesellschaft erst mit der Corona-Pandemie und dann mit dem Krieg in der Ukraine konfrontiert wurde.“ Innerhalb kurzer Zeit wurden 2.000 Geflüchtete aus der Ukraine in den Kirchengemeinden der EKBB aufgenommen.

Am Anfang war die Verunsicherung groß und die Verständigung klappte nur mit Online-Übersetzer. Aber mit der Zeit wuchsen das Vertrauen und die Sprachkenntnisse. Die Gemeinden bieten für die Geflüchteten Unterstützung bei der Integration, Kinderbetreuung und gemeinsame Freizeitaktivitäten an, auch Frauenkreise für ukrainische und tschechische Frauen. Diese Aktivitäten helfen, mit den Schrecken des Krieges umzugehen. Auch die Freiwilligen in den Gemeinden sind nach über einem Jahr der Hilfe erschöpft, einige von ihnen benötigen ebenfalls seelsorgerlichen Beistand.

Auch Ondřej Macek hat an dem Kurs teilgenommen. „Der Kurs vermittelte mir viele nützliche Informationen und Kompetenzen für Krisengespräche und half mir, meine eigene Praxis zu reflektieren“, berichtet der Pfarrer der EKBB in Brünn und Dozent für praktische Theologie an der Prager Karlsuniversität.

Neben den theoretischen Grundlagen waren praktische Übungen Teil des Kursprogramms. Weil der Prozess der Seelsorge immer auch die Seelsorgerin oder den Seelsorger verändert, gehörte auch der Umgang mit den eigenen Ressourcen zum Lehrplan. „Ich halte es für eines der nützlichsten Seminare. Es hat mir eine solidere Grundlage für die Seelsorge, für den Umgang mit akuten menschlichen Situationen gegeben“, fasst Ondřej Macek den Erfolg des Seminars zusammen. „Ich werde das im Kurs erworbene Wissen in meiner Arbeit als Seelsorger anwenden und bin froh, dass ich als ‚Vertreter der Kirche‘

In Zeiten der Corona-Pandemie konnten die Kurse nur Online stattfinden.



den Menschen, die sich an mich wenden, besser helfen kann. Den Kurs möchte ich allen Pfarrerinnen und Pfarrern empfehlen, besser noch wäre eine gute Langzeitausbildung in Krisenintervention.“

Zwei der Module der Kurse fanden unter Corona-Bedingungen online statt, beim dritten Modul konnten sich die 17 Teilnehmer:innen wieder persönlich begegnen. Die Fortbildung wurde von einer Referentin und einem Referenten mit langjähriger

Die Evangelische Kirche der Böhmisches Geschwister (EKBB) ist eine unierte Kirche in der Tschechischen Republik. Sie entstand 1918 durch die Vereinigung der Evangelischen Kirche Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses. Ihre Wurzeln liegen in der Böhmisches Reformation im 15. Jahrhundert.

In der heute überwiegend säkularisierten Gesellschaft Tschechiens ist sie eine kleine Kirche, der weniger als ein Prozent der Bevölkerung angehört. Dennoch gibt es sehr lebendige Gemeinden, die sich aktiv in ihren Kommunen engagieren. Die EKBB betreibt drei Grundschulen, zwei Medizinische Hochschulen, eine Fachhochschule für Sozialrecht, eine Berufsfachschule für Sozialarbeit und ein Konservatorium und leistet darüber hinaus sozialdiakonische Dienste und Seelsorge in Krankenhäusern, Gefängnissen, Flüchtlingsheimen und Militär. Ein Zentrum für Nothilfe und Entwicklung leistet humanitäre Hilfe in Krisensituationen und Entwicklungszusammenarbeit im Ausland, die Diakonie Tschechien stärkt Bedürftige im Inland.

Erfahrung in der kirchlichen Sozialarbeit, Seelsorge und Krisenintervention geleitet. Weil der Kriseninterventionskurs für die praktische Arbeit von Pfarrerinnen und Pfarrern so nützlich war, soll ein zweiter Kurs für weitere Interessierte sobald wie möglich folgen.

## VOR ORT

# KOMPETENZAUFBAU FÜR SEELSORGER:INNEN


**Der Polnische Ökumenische Rat arbeitet seit 2017 zum Thema Flucht und Migration. Seit dem Beginn des Angriffskrieges gegen die Ukraine hat die Arbeit mit Geflüchteten und Migrant:innen eine neue Dimension angenommen. In den Jahren 2017 bis 2019 suchten laut UNHCR jährlich etwa 12.000 Geflüchtete in Polen Asyl, die vor allem aus dem Nahen Osten, sowie aus Afrika stammten. Heute versorgt das Land 1,5 Millionen Menschen aus der Ukraine.**

Über die „Informationsstelle für Migration und Flucht“, die von „Kirchen helfen Kirchen“ gefördert wird, setzt sich der Polnische Ökumenische Rat dafür ein, dass sich seine Mitgliedskirchen und die polnische Gesellschaft insgesamt weiter für Geflüchtete und andere Migrant:innen öffnen. Die polnische Regierung agiert seit einigen Jahren uneinheitlich und teilweise ablehnend auf das Thema Migration, was sich auch in den Haltungen der Kirchen widerspiegelt. Psychosoziale Unterstützung durch den polnischen Staat ist nach wie vor praktisch nicht vorhanden. Lokale Regierungen verfügen über Programme zur Unterstützung ukrainischer Geflüchteter, die Finanzmittel reichen jedoch nicht aus. So sind Kirchen und NGOs weithin die einzigen, die Hilfe in psychischen Krisensituationen anbieten.

Sprachlehrer:innen, Sozialberater:innen und Freiwillige, die im Rahmen des Informationszentrums des Rates aktuell insbesondere Geflüchtete aus der Ukraine unterstützen, werden oft zu Vertrauenspersonen. Mit ihnen können Ratsuchende über familiäre Konflikte, Probleme bei der Arbeit oder im Zusammenhang mit kulturellen Unterschieden sprechen. Als Folge ihrer Kriegserfahrungen, ihrer Verluste und der Migrationssituation ist die Not dieser Menschen groß.

Grzegorz Giemza vom Polnischen Ökumenischen Rates setzt sich für die Verbesserung der psychologisch-seelsorgerischen Betreuung ein.





Der Polnische Ökumenische Rat setzt hierbei auf Kurse in psychologisch-seelsorgerischer Betreuung, der „Gesellschaft für Beratung und Pastoralpsychologie“, in denen die Mitarbeitenden weitergebildet werden. Dabei dienen diese Kurse zunächst der Stärkung der eigenen psychischen Widerstandsfähigkeit der Seelsorger:innen, indem sie eigene Erfahrungen aufarbeiten. Außerdem vermitteln die Kursleiter:innen praktische Kommunikationsmethoden für den Beratungsprozess mit Geflüchteten.

Dieser Ansatz wird in Polen erst seit etwa 15 Jahren gelehrt, obwohl er den protestantischen Kirchen seit mehr als 100 Jahren bekannt ist. Neu ist dabei vor allem, dass das Wissen in den Workshops praktisch eingeübt und nicht wie bis dahin rein theoretisch vermittelt wird. Während in der klassischen Seelsorge die Überwindung des seelischen Schmerzes durch Stärkung des Glaubens im Zentrum stand, liegt in der aktuellen Seelsorgearbeit der Fokus auf der Beziehungsarbeit und der Begleitung der ratsuchenden Person durch die Seelsorgerin oder den Seelsorger, unabhängig von ihrem Glauben.

Grzegorz Giemza ist Direktor des Polnischen Ökumenischen Rates und Leiter der „Gesellschaft für Beratung und Pastoralpsychologie“ sowie Ideengeber der „Informationsstelle für Migration und Flucht“. Er sieht die psychosoziale Arbeit und die Seelsorge in logischer und wichtiger Ergänzung zueinander. So sollten psychische Leiden je nach Ausprägung im Idealfall durch ein Team von Psychotherapeut:innen, niedrigschwelligen psychosozialen

Dem Polnische Ökumenische Rat (Polska Rada Ekumeniczna, PÖR) gehören sieben Kirchen in Polen an, darunter die Evangelisch-Reformierte, die Evangelisch-Methodistische, die Evangelisch-Augsburgische Kirche, die Altkatholische und die Autokephale-Orthodoxe Kirche. Sein Ziel ist die „geistliche Annäherung“ in der Beziehung zwischen den Kirchen in Polen. Außerdem bemüht sich der Rat darum, dass das ökumenische Bewusstsein vertieft wird und koordiniert gemeinsame Programme und Studien.

Maßnahmen sowie durch Seelsorge begleitet werden: „Die besondere Eigenschaft und Stärke der Seelsorge ist die Fähigkeit mit spirituellen Themen umzugehen, und dabei Fragen nach dem Sinn des Lebens, den Zweck des Seins, zu thematisieren.“ Er fordert daher, dass die seelsorgerische Arbeit stärker in der Arbeit von NGOs einbezogen wird: „Hier kann von den langjährigen Erfahrungen der Kirchen profitiert werden.“

## VOR ORT

# „WIR HELFEN DEN FRAUEN DABEI, IHRE EIGENEN STÄRKEN ZU ENTDECKEN“

**Der Bundesstaat Santa Catarina im Süden Brasiliens zieht vor allem wegen seiner Industrie Einwanderer an. Der brasilianische Kirchenrat CONIC unterstützt Migrant:innen aus Haiti und Venezuela, aber auch aus Afrika. Romi Bencke, Direktorin des CONIC in Joinville, und Projektkoordinatorin Paula Mazzini stellen diese Arbeit vor.**

### **Was sind die größten Herausforderungen für geflüchtete Frauen?**

Seit der Pandemie arbeiten wir vor allem mit Frauen. Es ist eigentlich nicht schwer, hier in Joinville Arbeit zu finden, auch wenn es sich um einfache Arbeiten handelt. Das größte Problem für diese Frauen ist, dass sie keinen legalen Aufenthaltsstatus haben und deshalb keine Arbeitsmöglichkeiten bekommen. Sie leiden auch unter dem Rassismus und der Fremdenfeindlichkeit, die in den Jahren der rechtsgerichteten Bolsonaro-Regierung und durch zunehmende fundamentalistische Strömungen in der Politik und Religion Brasiliens akut geworden sind.

Wir legen den Schwerpunkt unserer Arbeit nicht auf reine Wohltätigkeit, wie es bei Projekten gerade in der Kirche für Einwanderer häufig der Fall ist. Wir setzen bei etwas Größerem an, nämlich bei der Person selbst und ihrer Befähigung, ihren Ressourcen. Wir helfen den Frauen zunächst dabei, ihre eigenen Stärken zu entdecken oder wiederzuentdecken.

### **Was sind die größten Bedürfnisse von Migrantinnen und Flüchtlingsfrauen?**

Das größte Bedürfnis der Migrantinnen besteht darin, Arbeit, Respekt und Anerkennung ihrer Fähigkeiten zu finden. Vor allem wenn sie Haitianerinnen sind, ist dies aufgrund der strukturellen und

individuellen Rassismen noch schwieriger. Ich kenne einige gut qualifizierte Frauen, Krankenschwestern und sogar Anwältinnen, die als Hilfsarbeiterinnen arbeiten mussten, obwohl sie einen Hochschulabschluss hatten. Dabei haben sie oft eine Familie zu versorgen und brauchen längerfristige Perspektiven.

### **Warum ist es für Migrantinnen so wichtig, dass CONIC diese Art von Unterstützung anbietet?**

Unser Projekt „Weben von Netzwerken von Schwesternschaften“ setzt sich für die Integration von Migrantinnen in die brasilianische Gesellschaft ein. Es fördert das Zusammenleben zwischen Migrantinnen und Flüchtlingen sowie brasilianischen Frauen, damit die Brasilianerinnen die Geschichte, Kultur und Spiritualität verstehen, die jene mitbringen.

CONIC unterscheidet sich von anderen kirchlichen Trägern dadurch, dass er nicht missionarisch tätig ist – obwohl er eine religiöse Organisation ist. Viele Kirchen arbeiten mit Migrantinnen, zielen aber in erster Linie darauf ab, sie als Mitglieder zu gewinnen. Ich habe zum Beispiel von einer Einwanderin gehört, dass sie sich in einer bestimmten Kirche taufen ließ, obwohl sie sich nicht mit dieser identifizierte. Sie benötigte aber den Grundnahrungsmittelkorb und man erwartete dafür die Taufe von ihr.



Das Programm besteht aus Information ...



Teilnehmer:innen des Projektes „Weben von Netzwerken von Schwesternschaften“



Nicht nur Theorie: Workshop zur Körperwahrnehmung



Damit die Frauen Zeit hatten, an den Workshops teilzunehmen, wurden auch ihre Kinder betreut.



...und Austausch.



### **Wenn Sie sich etwas von der Politik wünschen könnten, was wäre das?**

Ich würde mir wünschen, dass es für Frauen einfacher wird, ihre Diplome anerkennen zu lassen und in dem Beruf zu arbeiten, für den sie ausgebildet wurden. Außerdem sollte das „Zentrum zur Beratung und Unterstützung von Einwanderern“, das es nur in São Paulo gibt, auch in anderen Bundesstaaten eingerichtet werden. Die Einwanderer haben keine Stelle, die sich für sie einsetzt. Das macht es für sie sehr schwierig Zugang zu den Leistungen und Informationen zu erhalten, die sie benötigen.

### **Was war der Höhepunkt des Jahres 2022?**

Im Jahr 2022 haben wir ein Seminar über das kommunale Einwanderungsgesetz veranstaltet. Bei diesem Seminar hatten wir einen Stadtrat aus São Paulo zu Gast, der sich sehr aktiv für bessere Bedingungen für Einwanderer einsetzt.

Ein weiterer Höhepunkt war ein Zumba-Workshop. Um nicht nur theoretisch zu arbeiten, widmeten wir diesen Nachmittag dem körperlichen Wohlbefinden. Wir hatten auch Aktivitäten für die Kinder und beschäftigten uns damit, wie wichtig es ist, dass wir unseren Körper positiv wahrnehmen.

Denn die Teilnehmerinnen vermissten Räume, in denen sie über ihre Ängste sprechen und sich entspannen konnten. Das hat uns angetrieben, nach solchen Räumen zu suchen und diese anzubieten.

### **Warum ist die psychosoziale Unterstützung für diese Frauen so wichtig?**

Die meisten Migrantinnen können sich keine individuelle psychologische Betreuung leisten. Viele von ihnen haben mit sehr ernststen Problemen wie Depressionen oder Angstzuständen zu kämpfen. Diese Frauen haben viel erlebt und viel zu tragen. Dies war schon vor der Covid-19-Pandemie so und hat sich seitdem nur noch verschlimmert.

Viele von ihnen sind weit von ihren Kindern und ihrer Familie entfernt und müssen mit allem allein fertig werden.

### **Wie sieht der Plan für 2023 in dieser Arbeit aus?**

Wir wollen neue Partnerschaften mit Kirchen eingehen, die sich ebenfalls an der Unterstützung von Migrantinnen beteiligen. Wir wollen eine Publikation der Anglikanischen Episkopalkirche von Brasilien über geschlechtsspezifische Gewalt in unseren Workshops mit Migrantinnen einsetzen.

Wir wollen auch Mal- und Häkelworkshops anbieten. Das ist auf der einen Seite eine Form der Beschäftigungstherapie, kann darüber hinaus aber auch eine neue Einkommensquelle werden.

Das Gespräch führte Carolin Sonnabend, Projektverantwortliche bei „Kirchen helfen Kirchen“

## HEILUNG IN KIRCHLICHE RÄUME BRINGEN

**In Südafrika arbeitet das ökumenische Universitätszentrum UJAMAA mit Opfern geschlechtsbasierter Gewalt. Das Zentrum nutzt die Bibel, um sich mit sexueller Gewalt und Femizid auseinanderzusetzen. Außerdem organisiert es unter dem Motto: „Heilung in kirchliche Räume bringen“ psychosoziale Unterstützung für Geistliche und ihre Ehepartner:innen sowie Angestellte von Kirchen.**

Psychische Probleme gibt es überall und auch Geistliche sind anfällig für auslösende Stressfaktoren. „Ehepartnerinnen von Geistlichen sind sogar noch anfälliger, weil sie sehr eng in das kirchliche Leben im Dienste ihres Partners eingebunden sind. Auch sie bewegen sich auf einer komplexen Ebene der Verwundung und Zerrissenheit“, erklärt Sithembiso Samuel Zwane, Pfarrer und Direktor vom Ujamaa Centre for Biblical and Theological Community Development and Research (UJAMAA). Die Kombination von Psychologie und Religion bei der Arbeit in Glaubensräumen bietet eine einfühlsame Sprache und ein Vokabular, mit dem traumatische Erfahrungen aufgedeckt und bearbeitet werden können, was schließlich zur Heilung führt.

2022 startete UJAMAA ein psychosoziales Programm, mit dem Ehefrauen von Geistlichen unterstützt werden. Ihre emotionalen und spirituellen Bedürfnisse werden darin thematisiert. 35 Ehepartnerinnen nahmen an einer Konferenz teil, bei der es um geschlechtsspezifische Gewalt und die Kirche ging. „Die Hauptfrage war, wie Geistliche ihre Traumata und Stressoren wahrnehmen können, da sie mit so vielen Gemeindemitgliedern mit unterschiedlichsten Herausforderungen zu tun haben“, berichtet Pfarrer Zwane. Dabei liegt der Schwerpunkt auf

dem mentalen, emotionalen und spirituellen Wohlbefinden.

„Wir bieten seit mehreren Jahren Bibelstudien-Workshops zu geschlechtsbasierter Gewalt und Femizid an, in denen die Heilige Schrift mit der südafrikanischen Realität verknüpft wird“, erläutert Zwane. Und diese bedeutet für Südafrikanerinnen ein Leben in Angst: Zwischen Juli und September 2022 gab es 1.277 Mordversuche an Frauen, 989 davon endeten tödlich. Im gleichen Zeitraum wurden mehr als 10.000 Vergewaltigungen bei der Polizei angezeigt, wobei von einer hohen Dunkelziffer auszugehen ist. „Die Ehefrauen von Pastoren haben oft mit den Traumata von Frauen zu tun, denen in der Kirche und in der Gemeinde sexuelle Gewalt und Missbrauch angetan wurden“, so Zwane weiter. „Wir arbeiten zum Beispiel mit der Erzählung von Tamar (2 Samuel 13:1-22), um die Handlungsfähigkeit von Frauen gegenüber den Tätern abscheulicher Sexualverbrechen wiederzuerwecken.“ Frauen, die an den Workshops teilgenommen haben, wählten diesen Text aus, weil er es ihnen ermöglicht über ihre Gewalt-Erfahrungen zu sprechen. „Wir brauchen mehr ‚Tamar‘, die in die Öffentlichkeit gehen und so das Schweigen über sexuelle Gewalt zu brechen“, meint eine Workshop-Teilnehmerin.

## DER GESCHMACK DER ERINNERUNG

### Leiterin Ortrun Rhein berichtet über psychosoziale Arbeit im Altenheim „Dr. Carl Wolff“

Sie wollen es gar nicht, ständig mit den Gedanken in der Vergangenheit leben, unsere Bewohnerinnen und Bewohner. Sie möchten oft nur im Hier und Jetzt ein neues zu Hause finden, wenn sie ins Altenheim aufgenommen werden. Wenn nur die vielen Gedanken nicht wären! Loslassen ist schwer.

Ihre Vergangenheit prägt sie mit der Erfahrung von Deportation und Enteignung nach dem 2. Weltkrieg und mit langen Zeiten von Entbehungen und Entzweigungen der Familien im Kommunismus. Wenn man mit ihnen spricht, erfährt man die Geschichte Siebenbürgens. Mit einfachen Worten reden sie über Dinge, die Seelen verändert haben. Und nachts sieht man in vielen Zimmer das Licht brennen. Gegen Traurigkeit und unaussprechliche Erinnerungen.

Es ist wie eine Befreiung gewesen, sich Gedanken um Hunger, Entbehrung und der notwendigen Phantasie am Kochtopf in der kommunistischen Zeit von der Seele zu reden. Rezepte zu erklären, die einfach und schmackhaft waren und aktuell geblieben sind. Mit ihnen ist oft die Geschichte einer Familie verflochten.

Die alten handgeschriebenen Kochbücher, eher noch Kochhefte, wurden aus den Schubladen hervorgeholt. Manch eine Bewohnerin ließ sich die schon an Enkel weitergereichten Hefte ins Haus bringen. Gegen das Vergessen. Und weil man ja so lange nicht mehr gekocht hat.

Die Gesprächspartner: eine pensionierte Musikerin, eine pensionierte Reporterin, der ehemalige Leiter des deutschen Gymnasiums aus Hermannstadt, eine Lehrerin. Sie verstanden es, nicht nur Zutaten zu notieren, sondern auch Lebensgeschichte.

Es kam Bewegung ins ganze Haus. Es wurde diskutiert, Mengen abgesprochen. Mitarbeiter:innen kochten jedes Rezept, bevor es in Druck gegeben wurde. Die Heimküche übernahm Gerichte, die Bewohner diskutierten regionale Feinheiten.

Entstanden ist so das Kochbuch im Altenheim: „Oma hat's gekocht und Opa hat's geschmeckt.“ Es ist ein Stück Erdung in der Gegenwart. Und es kommt gut an. So gut, dass es schon eine zweite Auflage gibt.



Das Alten- und Pflegeheim „Dr. Carl Wolff“ entstand im rumänischen Hermannstadt vor 30 Jahren aus einer Notsituation: die Auswanderung vieler Siebenbürger Sachsen in den 1990ern hatte für zurückbleibende ältere Menschen zur Folge, dass sie zunehmend hilflos wurden. Die Evangelische Kirche A. B. in Rumänien gründete mit deutscher Unterstützung das Pflegeheim. Heute verfügt es über 106 Plätze auf zwei Wohnheim- und zwei Pflegestationen.

<https://carlwolff.ro/ueber-uns/?lang=de>

Caroline Gräf aus Reschitz steuerte mit Hühner-Paprikasch das Lieblingsrezept ihres Sohnes bei.



Jedes Gericht wurde in der Hausküche nachgekocht.



Tradition lebendig halten: zu Ostern werden Eier gefärbt.



„Hast du Röllchen gemacht?“ wurde Frau Maria Theil aus Großpold oft gefragt.



Oma hat's gekocht und Opa hat's geschmeckt  
Bunica gătea, bunicul savura

Rezepte aus früheren Tagen, gesammelt im Dr. Carl Wolff Altenheim in Hermannstadt von Hannelore Baier, Adriana und Gerold Hermann, Ursula Philippi

Retete de pe vremuri, culese la Căminul pentru Vărstnici Dr. Carl Wolff din Sibiu de Hannelore Baier, Adriana și Gerold Hermann, Ursula Philippi

HONTERUS

Befreiung durch Erinnerung: das Kochbuch aus dem Altenheim „Dr. Carl Wolff“

## VOR ORT

# DIE SEELEN DER HILFSKRÄFTE HEILEN

**Nicht nur Partner von „Kirchen helfen Kirchen“ im Ausland, sondern auch Geberkirchen in Deutschland widmen sich zunehmend der psychosozialen Arbeit – zum Beispiel in Katastrophensituationen. Als sich am 14. Juni 2021 die Wassermassen durch das enge Flusstal wälzten, war nach kurzer Zeit klar, dass dieses Hochwasser über das hinausging, was die Bewohner:innen der Ahrtalgemeinden gewohnt sind.**

133 Menschen starben, rund hundert Brücken wurden zerstört oder beschädigt, ebenso tausende Gebäude. Auch in anderen Gebieten von Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen kamen Menschen ums Leben und versanken Häuser in den Fluten.

Das Bild der Zerstörung hat in den Seelen der Helfenden Spuren hinterlassen. Auch für sie – ob ehrenamtlich oder professionell – ist dringend Hilfe

Helfer:innen waren im Ahrtal teils selbst betroffen und haben Schreckliches gesehen. Auch sie benötigen Hilfe bei der Verarbeitung ihrer Erlebnisse.



notwendig. Die Diakonie Katastrophenhilfe Rheinland-Westfalen-Lippe (RWL) bietet deshalb Schulungen in psychosozialer Notfallversorgung für Einsatzkräfte an.

Die Notfallseelsorgerin Sabine Elsemann ist seit Oktober 2021 Teil des mobilen Seelsorge-Teams der Diakonie und kümmert sich sowohl um Betroffene als auch um die Einsatzkräfte – und hat dabei große Unterschiede festgestellt: Denn während die Hochwasseropfer völlig unvorbereitet von der Flutwelle überwältigt wurden, sind die Einsatzkräfte durch ihre Ausbildung auf schwere Unfälle und Katastrophen vorbereitet. Und trotzdem waren auch sie mit einer Ausnahmesituation konfrontiert.

Viele von ihnen waren persönlich selbst vom Hochwasser betroffen, wussten während des Einsatzes oft nicht, ob die eigene Familie in Sicherheit ist. Hinzu kamen die außergewöhnlichen Umstände der Katastrophe: nachts, komplette Dunkelheit wegen des Stromausfalls, frei umher schwimmendes Gefahrgut oder Arbeitseinsätze unter Wasser.

Aus ihrer langjährigen Berufserfahrung weiß Sabine Elsemann, dass nicht alle Einsatzkräfte offen mit dem Thema Einsatznachsorge umgehen. „Dabei gehören die seelischen Verletzungen genauso zum

Ihr Selbstbild erlaubt Einsatzkräften manchmal nicht, eigene seelische Verwundungen zuzugeben. Sabine Elsemann hört ihnen zu.



Berufsalltag wie die körperlichen und sollten frei von Stigmatisierung angesprochen werden“, betont die Psychologin. „Das kann uns allen passieren, das gehört zum Arbeitsalltag.“ Sabine Elsemann hat selbst im Rettungsdienst gearbeitet, spricht die Sprache der Einsatzkräfte. „Die Hilfskräfte lernen, dazu zu stehen und dass sie deswegen nicht schwach sind. Ganz im Gegenteil: Es ist professionell, offen mit diesem Thema umzugehen.“

Für die Psychologin ist das erste Ziel, Stresssymptome zu erkennen. Dafür erklärt sie den Rettungskräften in einfachen Bildern die neurophysiologischen Zusammenhänge: Wenn das Gehirn mit Stresshormonen geflutet wird, führt das dazu, dass Eindrücke nicht ordnungsgemäß abgelegt werden. Die Folgen können Erinnerungslücken sein, Aggressionen, ständige Unruhe, Schreckhaftigkeit oder die Unfähigkeit, Affekte zu regulieren und zu steuern. „Wenn die Einsatzkräfte ihre Symptome einer Ursache zuordnen können, bringt das schon eine enorme Erleichterung“, sagt Sabine Elsemann.

Der Unterschied zwischen Betroffenen und professionellen Helfern? Bei der Seelsorge mit Betroffenen kann die Psychologin in Gesprächen auch mal das Ruder in die Hand nehmen und das Schiff temporär steuern. „Im Gegensatz dazu müssen die Rettungskräfte immer in der eigenen Handlungsfähigkeit, immer Kapitän ihres eigenen Schiffes sein.“

Um so viele Menschen wie möglich zu erreichen, ist Sabine Elsemann Teil der mobilen Seelsorge-Teams der Diakonie RWL und der evangelischen Kirche im Rheinland. Sie ist täglich im Ahrtal unterwegs, trifft sich mit Klienten oder mischt sich unters Volk, um das Angebot im Alltagsleben der Menschen so niedrigschwellig wie möglich zu halten.

Die Psychologin kann sich noch gut an ihre ersten Einsätze nach der Flut erinnern. „Wie kann ich helfen?“, war jedes Mal ihre erste Frage, wenn sie in einen der betroffenen Orte kam. Vom Butterbroteschmierer bis Toiletten vom Schlamm befreien hat sie damals alles mitgemacht, was getan werden musste. Bald eilte ihr ihr Ruf voraus und es war klar: Musste eine Seele verarztet werden, gab es den schnellen Draht zu Sabine Elsemann.

Dass sie mit ganzem Herzen dabei ist, merken die Betroffenen schnell und geben gerne zurück. Wie einen mit einer Blume bemalten Flut-Stein, den ihr eine Betroffene mit den Worten geschenkt hat: „Das ist der Stein, den Du mir vom Herzen genommen hast. Und die Blume, das bist Du.“ Da kullerten selbst beim Seelenprofi die Tränen – aber diesmal des Glücks.

# UNSERE TRÄGER





Psychische Verletzungen werden gemeinschaftlich bearbeitet: In einer Spielszene zum Thema häusliche Gewalt und Alkohol verarbeitet eine Dorfgemeinschaft im Osten Kubas Traumata, die auch im familiären Kontext entstehen können.

## IMPRESSUM

### Kirchen helfen Kirchen

Brot für die Welt  
Evangelisches Werk für Diakonie  
und Entwicklung e. V.

Caroline-Michaelis-Str. 1  
10115 Berlin

Tel.: 030 65211 0

khk@brot-fuer-die-welt.de

www.kirchen-helfen-kirchen.de

**Redaktion:** Michael Billanitsch,  
Christopher Selbach, Oliver Martin  
(V.i.S.d.P.), Stefanie Bronowicki, Nasrin  
Büttner, Glenda Canizales de Ansin,  
Sabine Erdmann-Kutnevic, Sandra  
Fischer, Clara Fuentes, Christine  
Gühne, Ilka Hahn, Anna Kroshkina,  
Nadja Schlau, Sabine Schwirner,  
Carolin Sonnabend, Kaya Van der Wyst

**Fotos:** Frank Schultze (S. 1), Christoph  
Püschner (S. 2, 9), Hermann Bredehorst  
(S. 3), MECC (S. 4), Fundaciya  
Dyakoniya i Misiya, Fundatia Crestina  
Diakonia, Beirut Community Center,  
Centro Emmanuel, House of Joy (S.6),  
Stop Violence, Anglican Church of  
Rwanda, PAST (S. 7), Thomas Lohnes  
(S. 12, 28), Paz y Esperanza (S. 15),  
Privat (S. 16), Polska Rada Eklezyczna  
(S. 20), CONIC (S. 23), Asociația „Dr.  
Carl Wolff“ (S. 27), Paul Hahn (S. 31),  
MOSCHLYV (S. 32).

**Gestaltung:** János Theil, Berlin

**Druck:** Pinguin Druck

September 2023

Art.-Nr. 119 118 720

**Spendenkonto**

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

Bank für Kirche und Diakonie

Verwendungszweck: Kirchen helfen Kirchen Spende

